

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 54=74 (1908)

Heft: 26

Artikel: Ist die gegenwärtige Ausrüstung unsrer Infanterie mit tragbarem
Schanzwerkzeug genügend und dessen Tragart eine Zweckmässige?

Autor: Merz, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIV. Jahrgang.

Nr. 26.

Basel, 27. Juni.

1908.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Ist die gegenwärtige Ausrüstung unsrer Infanterie mit tragbarem Schanzwerkzeug genügend und dessen Tragart eine zweckmässige? (Schluss.) — Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Neue österreichische Bestimmungen über Beschwerden im Heere. — Eidgenossenschaft: Ernennungen. Als Adjutanten abkommandiert. Als Adjutanten kommandiert. — Ausland: Deutschland: Bestimmungen über die Vornahme der Besichtigungen bei den kgl. bayerischen Truppen. — Frankreich: Eine grosse Verpflegungsübung. — Oesterreich-Ungarn: Belegung von Kurorten und Sommerfrischen. Verpflegung mit Milch und Käse. — Japan: Neue Schiessplätze.

Ist die gegenwärtige Ausrüstung unsrer Infanterie mit tragbarem Schanzwerkzeug genügend und dessen Tragart eine zweckmässige?

Von Hauptmann H. Merz.

(Schluss.)

Wie sind nun die Werkzeuge zu verteilen?

Im Zuge nehmen die Wachtmeister (Schliessenden) und der Führer der dritten Gruppe je eine Beilhacke, die ihnen ausgezeichnete Dienste leisten wird; die Führer der ersten und letzten Gruppe tragen je eine Drahtschere, alle andern Leute Schaufelpickel. Dafür werden den Unteroffizieren die Einzelkochgeschirre abgenommen, die sie ganz gut entbehren können.

In jeder vollständigen Gruppe stehen also acht Instrumente mit Stielen zur Verfügung, welche letztere als Zeltstöcke dienen können, und das genügt für das Aufschlagen der Zelte vollständig; ferner sind je sieben, beziehungsweise acht Zeltpflocke (Heringe) vorhanden, geliefert durch die Werkzeugklingen. Gibt man nun den Unteroffizieren, die keine Stielwerkzeuge, sondern die leichteren Scheren führen, oder den Gruppenführern, denen man die Kochgeschirre abgenommen hat, je vier Aluminium- oder Eisenzeltpflocke, so reicht diese Zahl vollkommen aus; sollte sie übrigens nicht genügen, so kann durch Abgabe von je einem Hering an jeden Mann ein mehreres getan werden.

Nun darf man nicht vergessen, dass es oft genug nicht einmal nötig sein wird, sich einzugraben, wenn wenigstens der Boden die nötige Gewähr bietet, dass man sich liegend an ihn anschmiegen, sich gewissermassen ansaugen kann; es wird alsdann nur notwendig sein, sich

eine Gewehrstütze, eine Unter- oder Auflage für die Waffe zu schaffen („wo Gewehrauflagen und Deckungen im Gelände fehlen, muss der Soldat sich solche rasch in jeder Körperhaltung schaffen können“ Ex.-Regl. 84). Der Schaufelpickel (beziehungsweise dessen Klinge) eignet sich sehr gut als Auflage, um so mehr, als er gleichzeitig eine treffliche Deckung liefert: mit dem spitzen Ende in den Boden hineingeschlagen, gibt die im Futteral breit zu haltende Fläche der andern Klingenseite eine treffliche Unterlage für das Gewehr und zugleich bildet das kräftige Stahlblech des Schaufelpickels einen eigentlichen Schutzschild gegen Infanteriegeschosse, wenigstens bis auf die näheren Entfernungen¹⁾. Auch von diesem Standpunkte aus betrachtet, bewährt er sich als Universalinstrument. Ausgehend von der Tatsache, dass die Arbeit mit langstieligen Werkzeugen sehr gefördert wird, stellt Belgien zur Stunde Versuche an mit einem Spaten, dessen Stiel aus Metall besteht und ausgezogen werden kann. Auch mein Universalwerkzeug kann sofort langstielig gemacht werden, wenn man zwei Stiele ineinandersteckt.

Bezüglich der Drahtschere sei noch beigefügt, dass ihre mannigfache Verwendbarkeit als Astkürzer, Astkapper, Astspitzer, Holzbearbeitungswerkzeug überhaupt, es nötig macht, dass dieses

¹⁾ Die von a bis c doppelte Ledertasche trägt oben eine Aluminiumspange zum Schutze der Schaufelspitze, die von c bis b einfache Lederdecke unten eine ähnliche Spange zur Aufnahme der Pickelspitze. Der Lederriemen wird durch das lange Stielloch hindurchgezogen und eingeschnallt. Soll das Blatt als Auflagegestell benutzt werden, so zieht der Mann einfach die Spitze bei b aus dem Schutzloch heraus und schlägt sie in den Boden; die Spange a dient dann als Unterlage für das Gewehr.

praktische Instrument in grösserer Zahl zur Verfügung stehe. Es sollten deswegen etwa 16 Stück (4 per Kompagnie) am Caisson und 4 auf dem Einheitswagen zur Hand sein, eine starke Mehrbelastung hätte das nicht zur Folge.

Nach meinem Vorschlage würden demnach per Zug 2 Scheren, 3 Beilhacken und 45 Schaufelpickel, per Kompagnie also 8¹⁾ Scheren — „jede Kompagnie verfügte über 30 grosse Drahtscheren“ (von Lüttwitz) —, 12 Beilhacken und 185²⁾ Schaufelpickel, per Bataillon endlich 32³⁾ Scheren, 50⁴⁾ Beilhacken und 742⁵⁾ Schaufelpickel vorhanden sein.

Ich glaube nachgewiesen zu haben, dass, weil die Menge Schanzzeug, die unsre Infanterieeinheiten zur Stunde führen, ungenügend und dem gewollten Zwecke nicht so ganz entsprechend beschaffen ist, man für Abhilfe sorgen sollte; ich hoffe ferner, es möchte mir gelungen sein, zu zeigen, dass und wie eine durchgreifende Abänderung herbeigeführt werden könnte. —

Der zweite Teil der Frage lautet: ist die gegenwärtige Tragart der Werkzeuge zweckmässig? Um uns darüber klar zu werden, haben wir uns vorerst zu fragen: auf welche Weise können die Werkzeuge überhaupt getragen werden? Grundsätzlich sind zwei verschiedene Tragarten zu unterscheiden, die eine unter Trennung von Stiel und Klinge — „für praktisch richtig erachteten die Japaner eine Trennung des Stieles vom Blatte während des Tragens beim Marsche“ (Lüttwitz) — die andre unter Vereinigtlassen beider Teile, wobei sie fest verbunden sind. Dann wird ferner in der einen Armee das Werkzeug am Leibgurt befestigt, eine Tragart, die sich aber als wenig praktisch ausgewiesen hat — „die Befestigung am Leibriemen ermüdete die Leute auf laugen Märschen zu sehr“ (Lüttwitz) — in andern Heeren auf den Tornister geschnallt, entweder so wie wir es tun, auf den Deckel, oder wie es anderwärts gemacht wird, auf den gerollten Mantel gelegt. Letztere Tragart hat sich besonders gut bewährt, wenn Stiel und Klinge getrennt verpackt werden — „die Japaner schnallten Spaten wie Beilpicke auf den gerollten Mantel auf“ (Lüttwitz).

In Uebereinstimmung mit vielen Kameraden sei hier festgestellt, dass unsre „neue“ Packung, sobald sie vollständig feldmässig getragen wird, zu viel nach rückwärts wirkendes Gewicht besitzt, mit andern Worten, dass die Hebelwirkung nach rückwärts zu gross ist und damit dem Manne eine bedeutende Mehrleistung an Arbeit

zugemutet wird. In jüngster Zeit hat das auch der französische Militärschriftsteller General Langlois konstatiert, wenn er schreibt: „le sac des hommes (der schweizerischen Infanterie) a l'aspect fort lourd...; il porte très bas sur les reins, ce que, personnellement, je trouve fort incommode, douloureux même dans une longue marche.“ Wird nun das Schanzzeug auf den Deckel geschnallt, so wird mit dem Gewicht auch die Hebelwirkung ganz gewaltig vergrössert, so dass der Tornister noch viel stärker auf seine Drehpunkte in der Nierengegend drückt, zugleich aber auch die Schultern übermässig belastet. Ich halte aus diesem Grunde dafür, dass unsre Tragart keineswegs als zweckmässig bezeichnet werden kann, vielmehr abgeändert werden sollte. Das ist bei der jetzigen Konstruktion der Werkzeuge jedoch recht schwierig zu bewerkstelligen.

Die Schwierigkeit ist aber unschwer zu überwinden, sobald man Stiel und Klinge getrennt voneinander tragen lässt. In diesem Fall kann der Stiel entweder oben quer über den Mantel oder seitwärts längs des Mantels aufgeschnallt und die Klinge alsdann als Gegengewicht auf der andern Seite getragen werden. Es wäre das praktisch auszuprobieren; vielleicht würde es sich dann zeigen, dass es bequemer ist, die Klinge in einer Tasche neben dem Seitengewehr tragen zu lassen oder auch unter dem Kochgeschirr. Ich betrachte es als voreilig, ein Urteil abzugeben, bevor die Probe gemacht ist.

Die Drahtscheren können ohne jede Schwierigkeit oben quer über den Tornister vor den Mantel aufgepackt werden.

Man wird einwenden, dass die getrennte Tragweise der Werkzeuge zu kompliziert sei, dass es jeweilen an Zeit fehle, sie zusammenzusetzen, und dass auf solche Weise der eine oder andre Teil leicht verloren gehen könne.

Was die letzte Einwendung anbelangt, so kann ich an deren Stichhaltigkeit nicht recht glauben, denn wenn der Mann den ungeheuren Nutzen seines eigenen Werkzeuges kennt, so wird er ganz von selber dazu sehen, ja, es geradezu hüten gleich seiner Waffe. Was die andern Einwürfe betrifft, so ist zunächst zu bemerken, dass die vorgeschlagene Tragart ja die Feuerprobe im wahren Sinne des Wortes im russisch-japanischen Kriege bestanden hat und es somit unnötig zu sein scheint, sie überhaupt verteidigen zu wollen; endlich ist zu bedenken, dass mein vorgeschlagenes Universalinstrument sowieso zusammengesetzt werden muss, wenn man es einmal als Spaten, ein andermal als Hacke und Pickel verwenden will.

Ich stelle mir die Sache so vor: sobald ein Kampf bevorsteht, werden die Werkzeuge hervorgekom-

¹⁾ 12 resp. 16.

²⁾ Inkl. Spielleute.

³⁾ 48 resp. 68 (inkl. Einheitswagen Nr. 5).

⁴⁾ Inkl. Büchserunteroffizier und Trompeterkorporal.

⁵⁾ Inkl. 2 Büchser.

men, die Klängen auf die Stiele gesetzt und die Halte-
 stifte eingesteckt. Hierauf wird das Werkzeug
 in den Leibgurt gesteckt, wo es verbleibt, bis
 der Kampf zu Ende ist, so dass es jeder ein-
 zeln jederzeit rasch zur Hand hat.

Beim Eingraben wird natürlich so verfahren,
 dass je ein Mann arbeitet, der andere den Feind
 beobachtet, beziehungsweise mit seinem Feuer
 beschäftigt. So verschwinden die einzelnen
 Schützen nach und nach im Boden. Die Ver-
 tiefung der Löcher und das Ausarbeiten zum
 vollständigen Graben wird entweder in den Ge-
 fechtspausen oder in der Dunkelheit durchzu-
 führen sein.

Wenn ich zum Schlusse nochmals die Haupt-
 punkte zusammenfassen soll, so möchte ich be-
 merken, dass ich meinen Vorschlag keineswegs
 als Allheilpflanze, als Panacoe, betrachtet wissen
 möchte; er ist unvollkommen wie so manches,
 was schon auf diesem Gebiet vorgebracht worden
 ist; allein er ist keine Utopie, kein totes Gebilde.
 Ist er auch in der Studierstube endgültig
 formuliert worden, so sind doch die Praxissen
 dafür dranssen in der Praxis und anhand zahl-
 reicher Literatur, die sich auf Schlachtfelder-
 fahrung stützt, entstanden. Er bezweckt, die
 Grundlage zu schaffen für eine andere Auffassung
 der Frage überhaupt: statt zweierlei aus-
 gesprochene Grabwerkzeuge zu führen, sollten wir
 zum Einheitsinstrument, dem Schaufel-
 pickel, übergehen; auch das Beil, das wir
 nicht entbehren können, muss Erdwerkzeug
 werden, dadurch, dass wir es mit der Hache zur
 Beihacke verbinden. In der Draht-
 schere endlich findet sich ein Instrument, das
 nicht nur beim Zerstören von Drahtbindnissen
 treffliche Dienste leistet, sondern das sich auch
 bei der Herstellung solcher Hindernisse und vor
 allem aus als Baumschere, als Werkzeug zur
 Holzbearbeitung ausgezeichnet verwenden lässt.

Ich fasse zusammen:

1. Der moderne Krieg hat dargelegt und
 bewiesen, dass die gegenwärtige Ausrüstung
 unserer Infanterie mit tragbarem Schanzwerkzeug
 nicht genügt, dass wir mithin unsern Angriffs-
 kolonnen mehr Schanzzeug mitgeben müssen.
 2. Jeder Gewehrtragende muss sein eigenes
 Werkzeug besitzen und mittragen. Das näm-
 liche gilt für die Spielleute.

3. Als Werkzeuge werden vorgeschlagen:

Die Beihacke, die Drahtschere
 und vor allem der Schaufelpickel, als
 Universalwerkzeug.

Alle Unteroffiziere des Zuges werden vom
 Tragen des Kochgeschirrs dispensiert.

4. Um das mitzuschleppende tote Gewicht der
 nicht vergroßern zu müssen, sind die Stiele der

Schanzwerkzeuge als Zelbstöcke, die Klängen als
 Zelstmateriaibestandteile demnach nicht mehr
 mitzutragen.

Endlich sollen die Klängen in ihren Futteralen
 als Gewehraußagen beim Liegendschüssen ver-
 wendet werden können.

5. Beim Tragen auf dem Marsch ist die
 Klinge vom Stiel zu trennen.

6. Vor dem Eintritt ins Gefecht, d. h. wenn
 die Fühlung mit dem Feinde hergestellt ist,
 werden die Werkzeuge zusammengelegt und in
 den Leibgurt gesteckt. Unter Umständen hat
 das beim ersten Halt, eventuell in der Feuer-
 linie zu geschehen.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Die diesjährigen Kaisermanöver finden mit
 ihren Gefechtsagen vom 7. bis 9. September in
 Elsass-Lothringen statt. Die Gesamtstärke der
 teilnehmenden Truppen beträgt acht Divisionen.
 Die am 15. Juni unter der Leitung des Chefs
 des Generalstabes General von Moltke in Elsass-
 Lothringen begonnene Generalstabreise wird
 unter anderem wohl auch als Erkundung des
 Manövergeländes dienen. Im übrigen aber liegen
 die Vorbereitungen des Manövers in der Hand
 des neuen Chefs der „Manöverabteilung“, des
 durch seine Teilnahme am russisch-japanischen
 Kriege und sein denselben betreffendes Werk
 bekannten Oberstleutnants Bronsart von Schellen-
 dorf, während die administrativen Manövervor-
 bereitungen dem General von Lochow obliegen,
 der für die Bereitstellung der Verlegung von
 etwa 70 000 Mann und 12 000 Pferden, die Ein-
 richtung der Manöververpflegungsmagazine und die
 Regelung des Fuhrparkwesens zu sorgen hat.
 Wie Lothninger Blätter melden, werden an den
 Kaisermanövern ausser den Königen von Sachsen
 und Württemberg, und den Grossherzogen von
 Baden und Hessen auch der König von Italien
 und voraussichtlich auch der österreichische
 Thronfolger teilnehmen, ferner die Feldmarschälle
 Prinz Leopold von Bayern und Graf Haseeler,
 sowie Prinz Ludwig von Bayern und Erzherzog
 Joseph von Oesterreich. Ende August findet
 bei Metz auf dem Exerzierplatz von Frescati
 die Kaiserparade des XVI. Armee-corps statt und
 einige Tage vorher die über das XV. Armee-
 corps auf dem Polygon bei Strassburg. Die
 beiden gegeneinander manövrierenden Armee-
 abteilungen, das XV. und XVI. Armee-corps und
 die bayerische dritte Division werden von den
 betreffenden kommandierenden Generalen und
 zwar dem General d. I. Ritter Hentschel von
 Gilgenheimb und dem General d. I. von Prit-